

# Glücklich ist, wer Kufen hat

Die Stadt hat den ersten von zwei Weihern zum Schlittschuhlaufen freigegeben. Übers Eis flitzen kann dort aber nur, wer selbst Schlittschuhe besitzt. Denn mieten kann man sie in Winterthur nirgendwo.

SABINE ARNOLD

Die Eisfläche auf dem Schützenweiher ist erstaunlich glatt und gar nicht so holprig, wie Natureis manchmal sein kann. Eine Gruppe Buben jagt dem Puck hinterher. Die kleine Anina rutscht auf «Schliifferli» auf dem Eis herum, ihre Schwester Jacinta hält sie an beiden Händen. Die beiden sind mit Mutter Kathrin Schweizer und Bruder Even von Rafz nach Winterthur gekommen. Ihre Schlittschuhe sehen noch neu aus. Sie haben am Mittwochmorgen im Radio gehört, dass die Behörden das kleine Gewässer auf dem

Rosenberg offiziell zum Eislaufen freigegeben haben.

Einige Jugendliche rutschen in ihren dünnen Turnschuhen über den Weiher. Wer keine Schlittschuhe besitzt, kommt in Winterthur weder leicht noch günstig zu einem Paar. Keines der Sportgeschäfte vermietet Schlittschuhe. Es passiere zu selten, dass die hiesigen Gewässer gefroren, heisst es etwa bei Siro Sport an der Marktgasse. Wie Total Sport an der Bleichstrasse vermietet er nur Skizubehör und Schneeschuhe. Die grossen Fachmärkte führen zwar Schlittschuhe im Sortiment, vermieten sie aber nicht. Bei Sportxx zum Beispiel

gibt es für Kinder Exemplare ab 50 Franken, für Erwachsene ab 60 Franken zu kaufen. Das einzige Sportgeschäft in der Umgebung, das Schlittschuhe vermietet, ist Ochsner Hockey in Embrach. Dort kriegt man Hockeyschuhe für 10 Franken im Tag.

## Eis ist nicht gleich Eis

Natürlich kann man in der Eishalle Deutweg Schlittschuhe mieten, für 7 Franken. «Schliifferli» für Kinder sind sogar gratis. Benutzen darf man sie aber nur auf der Eisbahn. Denn zwischen Natur- und Kunsteis gebe es grosse Unterschiede, sagt Kassierin Regina Keusch. «Wir haben schlechte Erfahrungen gemacht. Die Schuhe wurden dreckig zurückgegeben.» Und wenn man die Schlittschuhe auf Natureis benutze, sei nachher der Schliff weg.

Die meisten Kinder auf dem Schützenweiher besitzen deshalb eigene Schlittschuhe. Einige, so Hockeyspieler Luca (11) und Benjamin (12), haben sie von Freunden ausgeliehen. Ihnen gefällt, dass es auf dem Weiher viel weniger Leute hat als in der Halle und dass sie die Goals selber aufstellen dürfen.

In der Nähe wirft sich der 4-jährige Michele theatralisch aufs Eis. Mit Helm und Knieschonern ist er gut geschützt. Seine Mutter Francesca Congiusti kauft ihm und seiner Schwester Martina das Sportzubehör in der Sportartikelbörse. Dort werden sie auch die zu kleinen Schuhe wieder los.

Es ist kalt. Familie Schweizer will nach Hause. Nur Anina nicht. Sie will die «Schliifferli» nicht ausziehen. Die Mutter sagt schliesslich: «Dann lässt du sie auf dem Heimweg halt an.»

## DER STADT-VERBESSERER FELIX REICH

### Zürcher Gastspiel an der Fasnacht

Eine Kulturstadt wie Zürich, nur lustiger. So wirbt Winterthur für sich, und grundsätzlich stimmt das ja



auch. Aber Zürich holt auf. Als Waffe wählt das selbst ernannte Downtown Switzerland die Realsatire: Nach Geheimgesprächen ist Anfang Monat durchgesickert, dass sich die Sechsläuten-Männer mit der Frauenzunft auf einen Kompromiss geeinigt haben. Die Damen bleiben zwar weiterhin vom Umzug ausgeschlossen, doch als Vorguppe dürfen sie teilnehmen. Die Zünfter wagen sich erst später unter Wahrung eines gebührenden Abstands auf die heilige Route. So viel Sinn für Geschlechtertrennung kennt man ansonsten nur von iranischen Mullahs.

Um ihre Spitzenposition zu verteidigen, steht die lustigere der Kulturstädte unter Zugzwang. Nächste Gelegenheit zur Revanche bietet der Fasnachtsumzug. Nur: Die Sechsläutenposse ist schwer zu toppen. Da bleibt nur die Kapitulation – oder eine Einladung an die Zünfter, am traditionellen Umzug mitzumarschieren und ihn durch vormittelalterlichen Ordnungssinn zu bereichern. Das Amt für Stadtverbesserung empfiehlt natürlich – ganz im Sinne des interkulturellen Dialogs – die zweite Variante. Die Zunftkapellen aus Downtown müssten ihr Repertoire halt einfach anpassen und anstelle antiker Marschmusik tanzbare Kost aus der Heimat spielen: Stephan Eichers unverwüstlicher Hit «Les filles du Limmatquai», der trotz Annäherung Distanz zur Sünde garantiert («regarder mais pas toucher»). Wenn nötig dürfen die Zünfte auch mit dem gebotenen Sicherheitsabstand als Nachhut durch die Altstadt marschieren, damit sie vom Geschlechterchaos, das am Fasnachtsumzug herrscht, unberührt bleiben.

## Eiseinbruch: Stadt haftet nur bedingt

Wenn die Stadt den Weiher freigibt, bedeutet das nicht, dass sie auch die ganze Verantwortung trägt. Zwar bestätigen die Behörden mit dem Öffnen des kleinen Sees, dass das Eis dick genug ist, um die Schlittschuhläufer zu tragen. Allerdings könne man auf der Eisfläche deshalb nicht tun und lassen, was man wolle, sagt Bianca Lussi von der Stadtpolizei. «Man kann beispielsweise nicht einfach Löcher ins Eis bohren, um sein Hockeygoal zu fixieren.» Bei einem Unfall werde geklärt, ob sich alle korrekt verhalten hätten.

Im «Eisratgeber» der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft stehen Regeln für das Betreten gefrorener Gewässer. Darin heisst es auch, dass für die Freigabe eines Sees neben der Dicke des Eises auch seine Beschaffenheit eine Rolle spielt: Finden sich darin Schnee- und Luftsinschlüsse, so muss die Decke um rund ein Viertel dicker sein als bei klarem, soliden «Schwarzeis». Bei der Stadtpolizei Winterthur rechnet man gar mit dem Doppelten. Weil die Eisdecke auf den hiesigen Weihern mit Schnee durchsetzt ist, hat man sie erst bei einer Dicke von 16 Zentimetern freigegeben. (bee)



Kathrin Schweizer und ihre Kinder finden Schlittschuhfahren auf dem Natureis des Schützenweihers toll. Bild: hag

## Beschenkt wie Lady Gaga

Fünf Monate lang ist Thomas Köhler (Bild) vom nördlichsten bis zum südlichsten Zipfel Japans gewandert und hat jeden Tag einen Reisebericht veröffentlicht. Der Winterthurer wollte der Welt damit zeigen, dass man in Japan auch nach dem Tsunami und der Atomkatastrophe vom 11. März



2011 reisen kann. Nun ist er für seinen langen Fussmarsch geehrt worden: Am Montag gab die Schweizer Botschaft für Köhler einen Empfang. Der Tourismusdirektor Japans hielt eine Dankesrede, verneigte sich tief vor Köhler und überreichte ihm als Geschenk einen Talisman. Die kleine Figur ist ein Stehaufmännchen, das Widerstandsfähigkeit symbolisiert. Einen solchen Talisman hat auch die amerikanische Sängerin Lady Gaga vom Tourismusdirektor erhalten. Sie besuchte Japan im letzten Sommer, um an einem Benefizkonzert aufzutreten. (meg)



# Halbzeit bei der Frühförderung

Seit gut zwei Jahren gibt es die Frühförder-Fachstelle der Stadt und in zwei Jahren beschliesst der Gemeinderat über ihre Zukunft: Die Zwischenbilanz der Verantwortlichen fällt positiv aus.

DAVID HERTER

Die einen Kinder können schon ein wenig Mandarin, die anderen wissen kaum, wie sie ein Bilderbuch halten müssen: Beim Eintritt in den Kindergarten zeigt sich oft, wie es um das Elternhaus bestellt ist. Problematisch ist das darum, weil es sehr schwierig ist, den Rückstand während der Schulzeit aufzuholen. Oft wird er nicht kleiner, sondern noch grösser.

Je früher den Kindern mit Defiziten geholfen wird, desto besser, lautet darum einer der Ansätze, um allen dieselbe Chance auf eine gelungene Schulkarriere zu geben. Während Bern dabei mit der grossen Kelle anrührt und Basel die Eltern zum Mitmachen zwingen will, hat Winterthur probeweise einen dritten Weg gewählt. Die Fachstelle

Frühförderung soll einerseits Anlaufstelle sein für Ärzte, Ämter und Institutionen, die ein Kind mit Entwicklungsrückstand ausmachen. Andererseits soll sie bestehende Förderangebote wie Spielgruppen oder Lesetreffe bei den Eltern und bei allen Stellen bekannt machen, die mit Eltern und kleinen Kindern Kontakt haben.

Gut zwei Jahre nachdem der Gemeinderat für die Frühförderung einen jährlichen Beitrag von 322000 Franken bewilligt hat, zog die Fachstelle kürzlich Zwischenbilanz. Geschildert wurde das Fallbeispiel der aus dem Ausland stammenden Familie Z. mit zwei kleinen Kindern, auf welche die städtische Fürsorgebehörde aufmerksam wurde. Diese sah zwar das Kindeswohl nicht direkt gefährdet, meldete ihre Einschätzung aber gleichwohl der zuständigen Sozialarbeiterin Luljeta Krasniqi von der Frühförder-Fachstelle.

## Rückstand aufgeholt

«Bei meinem ersten Besuch war auch die Mitarbeiterin der Jugendfürsorge dabei. So gewann Frau Z. Vertrauen zu mir», sagte Krasniqi. Sie machte bei den Buben emotionale und soziale

Entwicklungsrückstände aus und begleitete in der Folge Frau Z. während eines Jahrs in vielen Treffen. Die Sozialarbeiterin vermochte die Frau vom Sinn einer Teilnahme am Hausbesuchsprogramm «Schritt:weise» und in einer Integrationsspielgruppe zu überzeugen. Frau Z. meldete sich für einen Deutschkurs an und liess sich bei der Erziehung beraten, erzählte Krasniqi. Heute spreche der ältere Sohn im Kindergarten gut Schweizerdeutsch, und der jüngere Sohn singe zu Hause die Lieder, die er im Eltern-Kind-Treff und in der Spielgruppe gehört hat.

Insgesamt bearbeitete die Fachstelle im vergangenen Jahr 139 Anfragen, 46 mehr als noch 2010. Zu knapp zwei Dritteln ging es dabei um Probleme von Migrationsfamilien, beraten wurden aber auch 52 Schweizer Familien. In den meisten Fällen vermittelte Koordinatorin Karin Forster eine Teilnahme in einer von acht Spielgruppen mit zwei Leiterinnen. Die Stadt unterstützt das speziell auf die Integration von fremdsprachigen Kindern ausgerichtete Spielgruppenmodell mit 80000 Franken pro Jahr. Darüber hinaus gehen Beiträge von 72000 Franken an das

Hausbesuchsprogramm «Schritt:weise» und drei Eltern-Kind-Treffs. Als Trägerverein für die beiden Angebote, deren weitere Finanzierung nicht gesichert ist, wurde kürzlich der Verein «Familien stärken» gegründet.

## Konkrete Daten verlangt

Bereits laufen die Vorbereitungen auf die Debatte über die Fortführung oder den Ausbau der Frühförderung. Laut Stadtrat Stefan Fritschi (FDP) sollen für einen Zwischenbericht Kindergärtnerinnen darüber befragt werden, wie sie den Erfolg der frühen Förderung bei Kindern aus bildungsfernen Familien einschätzen. Fragebögen verschickt werden auch an die von der Fachstelle vernetzten Stellen und Personen. Der Gemeinderat hatte zuletzt konkrete Daten zu Erfolg oder Misserfolg der Frühförderung verlangt. Eine Mehrheit aus SVP, FDP, CVP und GLP lehnte im November einen SP-Antrag ab, die Spielgruppen mit Zweierleitung schon per 2012 in allen Stadtkreisen anzubieten und dafür jährlich 70000 Franken auszugeben.